

## Krieg der Geschlechter auf unterirdischem Niveau

### Bühne: Uraufführung von Sibylle Bergs „Die Damen warten“ in der Halle Beuel



Da suhlen sich vier Mittfünfzigerinnen in Sticheleien, Klischees und zuletzt im eigenen Erbrochenen. Am Anfang war da doch nur eine Einladung zu einem Wellness-Center anlässlich des Weltfrauentages, der die gestandenen Damen nachkamen. Diese Einrichtung entpuppt sich nach und nach als von der Außenwelt völlig isoliert, in der Frauen tun und lassen können was sie wollen. Sie haben hier aber auch keine Chance, in der Welt und in ihrem Leben wirklich etwas zu verändern. Mit bemitleidenden Worten präsentiert der Inhaber der Schönheits-Oase die Damen dem Publikum gleich zu Anfang. An den Wänden des Salons hängen ausnehmend Konterfeis und

Ganzkörperabbildungen jüngerer Frauen mit Modelausmaßen. Die vier Damen lassen das Mitleid und aufwendige Prozeduren über sich ergehen, wie sie sich auch schon zuvor ihrem Schicksal gefügt haben. Es ist weniger die Hoffnung auf mehr Attraktivität und eher die Neugierde, die sie zum Wellnessbesuch antreibt. Am Anfang gruppieren sie sich als desillusionierter Sprechchor um Modepuppen, die ihr eigenes Dasein monologisch Revue passieren lassen. Das ist ein starkes Bühnenbild. Irgendwann erklärt ihnen der Saloninhaber, dass sie sich dem Alter sowieso nicht widersetzen können. Aber dann ist es auch schon zu spät.

### Über den Austausch und Körperflüssigkeiten

Das Schwelgen der vier Damen in Plattheiten und Boshaftigkeiten nimmt nun ungeahnte Ausmaße an. Frustrationen ergießen sich über die Zuschauer. Völlig distanzlos unterhalten sich die Frauen nicht nur über eigene Körperflüssigkeiten. Die beiden Mütter, Frau Merz-Dulschmann (Tatjana Pasztor) und Frau Luhmann (Elisabeth Auer), tauschen sich auch abfällig über ihre Söhne aus. Sie beklagen, dass diese ständig Pornovideos auf Youporn schauen und dabei onanieren. Unter den Betten ihrer Söhne finden sie so regelmäßig abgestandene Socken. Frau Luhmann meint konsterniert über den eigenen Sohn: „Wenn ich aufräume, dann schaut er mir sogar noch auf den Arsch.“ Eine der Damen, Frau Grau (Cornelia Kempers), ist eine vergeistigte Professorin. Ihr sexuelles Interesse am anderen Geschlecht hält sich in Grenzen. Das demonstriert sie durch das Vortäuschen eines Orgasmus, wenn man sie auch nur auf das andere Geschlecht hin anspricht. Außerdem schwärmt sie bevorzugt für Innereien, die sie in Gläsern zuhause aufbewahrt. Schließlich gibt es noch Frau Töss (Susanne Bredehöft), die ihre angebliche Bulimie-Krankheit durch eine Liebe zu ihren Pflanzen kompensiert. Wenn die vier Damen Bierkrüge schwingend ein Klagelied auf die eigenen Mütter singen, wirken die Figuren recht theatral überzogen. Doch das ist nur ein Vorspiel. Später wird uns noch ein gemeinschaftlicher Hexentanz präsentiert, der dem Nachleben der Heldinnen gewidmet scheint.



Das Schwelgen der vier Damen in Plattheiten und Boshaftigkeiten nimmt nun ungeahnte Ausmaße an. Frustrationen ergießen sich über die Zuschauer. Völlig distanzlos unterhalten sich die Frauen nicht nur über eigene Körperflüssigkeiten. Die beiden Mütter, Frau Merz-Dulschmann (Tatjana Pasztor) und Frau Luhmann (Elisabeth Auer), tauschen sich auch abfällig über ihre Söhne aus. Sie beklagen, dass diese ständig Pornovideos auf Youporn schauen und dabei onanieren. Unter den Betten ihrer Söhne finden sie so regelmäßig abgestandene Socken. Frau Luhmann meint konsterniert über den eigenen Sohn: „Wenn ich aufräume, dann schaut er mir sogar noch auf den Arsch.“ Eine der Damen, Frau Grau (Cornelia Kempers), ist eine vergeistigte Professorin. Ihr sexuelles Interesse am anderen Geschlecht hält sich in Grenzen. Das demonstriert sie durch das Vortäuschen eines Orgasmus, wenn man sie auch nur auf das andere Geschlecht hin anspricht. Außerdem schwärmt sie bevorzugt für Innereien, die sie in Gläsern zuhause aufbewahrt. Schließlich gibt es noch Frau Töss (Susanne Bredehöft), die ihre angebliche Bulimie-Krankheit durch eine Liebe zu ihren Pflanzen kompensiert. Wenn die vier Damen Bierkrüge schwingend ein Klagelied auf die eigenen Mütter singen, wirken die Figuren recht theatral überzogen. Doch das ist nur ein Vorspiel. Später wird uns noch ein gemeinschaftlicher Hexentanz präsentiert, der dem Nachleben der Heldinnen gewidmet scheint.



### Verbitterung und hellsichtiger Zynismus

Die Frauen geben viel über sich preis. Dem Zuschauer stehen ihre Leidensgeschichten irgendwann bis zum Hals. Die Gewissheit naht: Der Einsamkeit im Alter können die Damen auch nicht durch Schönheitspeelings oder -Operationen entfliehen. Warum nur mögen Männer keine reiferen Frauen? Der einzige Mann im Stück ist Horst (Falilou Seck), der dienstbeflissene Masseur, Hormonexperte und

Therapeut der Damen. Irgendwann wird er zum deutlichen Widerpart seiner Schützlinge, wenn er ihnen ihren baldigen Untergang voraussagt. Im aufkeimenden Krieg zwischen den Geschlechtern gibt er außer seinem Hass auf das „schöne“ Geschlecht wenig Privates preis. Neben den Frauen, die nicht nur ihren Umgang mit gekränkter Eitelkeit und dem Altern thematisieren, bleibt er so etwas farblos. Doch unnahbar ist auch er nicht. Nachdem er eine imaginäre Katze brutal malträtierte, weil sie ein so unnützes Schmusetier der Frau darstellt, wird er selber zur Genugtuung der Zuschauer von den Stöckelschuhen der Frauen todgetreten und sogar -gebissen. Ein starkes Stück. Zu guter Letzt gibt es in der neuen Uraufführung von Sibylle Berg am Bonner Theater wenig Erhellungen, Erkenntnisse oder Einsichten. Es bleibt nur die Gewissheit, dass ein Hass auf das jeweils andere Geschlecht, mag er nun im Wissenschaftsjargon Misogynie oder Misandrie lauten, borniert, eitel und niemals zeitgemäß ist. Neben den guten Schauspielleistungen, dem Bühnenbild von Martin Kukulies ist besonders der Bezug zu politischen Fragen, wie der Quotierung in Führungsebenen, erwähnenswert.



**Weitere Spieltermine:** So. 13.01., Sa. 19.01., Fr. 25.01., So. 27.01., Fr. 01.02., Di. 05.02., Sa. 23.02. und Mi. 27.02. jeweils ab 19:30 Uhr in der Halle Beuel, Siegburger Straße 42. Zusätzliche Infos gibt es auf der [Homepage](#) des Bonner Theaters.

**Autor:** Ansgar Skoda **Bilder:** Thilo Beu / 13.01.2013

[Artikel drucken](#)